
Aussprache

Zuckerbrot und Peitsche

(Anmerkungen zu dem Beitrag von Dieter Otten *Vor uns die goldenen Jahre?* in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 9/86, S. 513 ff.)

In seinem Beitrag „Vor uns die goldenen neunziger Jahre?“ hat Dieter Otten die Auffassung vertreten, daß durch die Entwicklung neuer Technologien ein neues Wirtschaftswunder in den neunziger Jahren eingeleitet werden konnte Bis

es aber soweit ist, mußten wir seinen Ausführungen nach allerdings erst noch gewissermaßen ein „Tal der Tränen“ durchlaufen, das gekennzeichnet sei von zunehmender Massenarbeitslosigkeit, sozialer Unsicherheit und der Gefahr eines neuen

Massenelends wie im 18. und 19. Jahrhundert. Das erinnert an die klassische Methode von Zuckerbrot und Peitsche: Die Lage der Lohnabhängigen durch die neuen Techniken würde sich zunächst einmal verschlechtern. Danach wird dann das Zuckerbrot gereicht: Die neuen Techniken führen zu sozialem Fortschritt. Vorausgesetzt, so Otten, „es gelingt, technischen Fortschritt und sozialen Fortschritt erneut zusammenzudenken“ (S. 521). Ist sozialer Fortschritt jemals durch „Zusammendenken“ errungen worden? Ist soziales Elend jemals eine unausweichliche Folge neuer Technologien gewesen?

Im einzelnen: Der Autor versichert wiederholt, daß sich die technologische Entwicklung derzeit sprunghaft vollziehe. Als Beleg für diese These werden nur Einzelbeispiele von technologischen Entwicklungen benannt, die jedoch nicht in ihrer tatsächlichen Bedeutung für die Gesamtwirtschaft gewichtet werden. Fest steht: Die verfügbaren Daten über das Tempo des technischen Fortschritts, gemessen am jährlichen Anstieg der Arbeitsproduktivität, zeigen im Gegensatz zur Annahme von Otten eindeutig eine Verlangsamung an. Otten weicht dieser Tatsache aus und überläßt es dem Leser, sich aus seinen vorausgeschickten „Horror-Szenarien“ über das angeblich rasante Tempo der technologischen Entwicklung die Zukunft auszumalen. So erweckt er den Eindruck, Massenarbeitslosigkeit würde durch den Einsatz neuer Techniken verursacht. Richtig ist aber: In der Bauindustrie beispielsweise war der Arbeitsplatzabbau überdurchschnittlich hoch, obwohl in dieser Branche kaum Hochtechnologie eingesetzt wird.

Daß Otten die interessanteste Zukunftstechnologie ausgerechnet in der Raumfahrt sieht, muß verblüffen. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses Industriezweiges wächst zwar, für die Gesamtwirtschaft ist er aber relativ gering. Die USA haben umfangreiche staatliche Gelder in diesen Bereich investiert und folglich in dieser Branche eine Spitzenstellung erreicht. Die Fixierung auf die Welt-

raumtechnologie hat sie dazu verleitet, andere gewichtige Industrien, etwa den Maschinenbau, zu vernachlässigen. Das Resultat: Die in der angeblich so lukrativen Weltraumtechnologie führenden USA weisen ein gigantisches und ständig steigendes Handelsdefizit auf, während zum Beispiel die Bundesrepublik einen Rekord-Exportüberschuß nach dem anderen „einfährt“. Die tatsächliche Bedeutung der Raumfahrttechnologie ist militärischer Natur - woran des SDI-Programm wohl kaum Zweifel zuläßt.

Otten kann ferner nicht zugestimmt werden, wenn er meint, die Auflösung der bestehenden Großkonzerne und das Entstehen vieler kleiner und mittlerer Betriebe vorhersagen zu können. Wenn immer mehr Menschen in der industriellen Fertigung und in der Verwaltung durch Maschinen ersetzt werden, dann steigt notwendigerweise der erforderliche Kapitaleinsatz je Betrieb. Enorm steigende Kapitalmassen aber werden nicht von kleinen Familien aufgebracht. Otten erkennt, daß sich seit jeher in den neu entstehenden Wirtschaftszweigen zunächst einmal eine wachsende Zahl von Klein- und Mittelbetrieben bilden. Wenn dann die einschlägigen Produkte und Produktionsverfahren ausreifen und sich das Tempo der technologischen Entwicklung in der betreffenden Branche allmählich verlangsamt, setzt regelmäßig ein Konzentrationsprozeß ein: Die Anzahl der Betriebe sinkt, die verbleibenden Unternehmen werden immer größer.

Unklar bleibt, auf welche Weise die von Otten angesprochenen Basis-Innovationen ein neues Wirtschaftswunder auslösen sollen. Schon jetzt reicht die Massenkaufkraft selbst in der vergleichsweise sehr wohlhabenden Bundesrepublik nicht aus, Millionen von Arbeitnehmerhaushalten in zufriedenstellendem Ausmaß mit vorhandenen Produkten auszustatten. So besteht unzweifelhaft ein hoher Bedarf an qualitativ besserem und größerem Wohnraum, der nur deshalb nicht befriedigt werden kann, weil bei vielen Lohnabhängigen das derzeitige Einkommen nicht

ausreicht. Eine steigende Massenkaufrkraft würde auch ohne jede Basisinnovation, also auch ohne die Entwicklung neuer Konsumgüter sofort zu einem Anstieg der Nachfrage nach mehr und insbesondere nach den qualitativ besseren vorhandenen Produkten führen - und damit auch die Beschäftigungsprobleme mildern können. Steigt die Massenkaufrkraft nicht, dann führen neue Produkte dazu, daß sich die beschränkte Kaufkraft auf eine größere Anzahl von Produkten verteilt. Die Nachfrage nach den „alten“ Produkten sinkt entsprechend - und damit auch der Arbeitskräftebedarf für deren Produktion.

Fazit: Nicht die neuen Technologien können einen neuen kräftigen Aufschwung auslösen, sondern nur eine massiv steigende Nachfrage, sprich: Massen-

kaufkraft. Das aber hat nicht die Entwicklung neuer Technologien zur Voraussetzung. Vielmehr ist dies eine Frage des gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses. Dieses entscheidet, ob die Rationalisierungseffekte neuer Technologien zu Massenarbeitslosigkeit führen oder zur Befreiung des arbeitenden Menschen von unnötig langen Arbeitszeiten. Die sozialen Probleme der Vergangenheit wie die der Gegenwart sind nicht zunächst von der Technik geschaffen und dann von ihr auch wieder gelöst worden: Die jeweiligen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse sind es, die bestimmen, ob sich technologische Entwicklungen negativ oder positiv auf die Lage der Lohnabhängigen auswirken.

Ottwald Demele, Werner Ruhnke,
Berlin